

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Abonnement
vierteljährlich 1 M. 20 Pf.
(incl. Dringelohn) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Nr. 57.

31. Jahrgang.
Dienstag, den 13. Mai

1884.

Die Annahme des Sozialistengesetzes.

Die Würfel sind gefallen! Der Reichstag hat in seiner Sonnabend-Sitzung mit einer Stimmenmehrheit, wie sie nach den letzten Debatten kaum erwartet werden konnte, die Fortdauer des Sozialistengesetzes auf zwei Jahre zugestanden. Damit ist diejenige Aufgabe der deutschen Volksvertretung erfüllt, welche schon vor Beginn der Session als die grundsätzlich wichtigste allseitig anerkannt worden und von welcher das Schicksal des gegenwärtigen Reichstages, dessen Legislaturperiode allerdings sowieso bald zu Ende geht, abhängig war.

Die Regierung hatte sich von vornherein auf den Standpunkt gestellt: Der Reichstag solle bedingungslos Ja oder Nein sagen; irgend welche Abänderungsanträge, die darauf berechnet gewesen wären, die Wirksamkeit des Gesetzes auch nur im Geringsten abzuschwächen und die der Polizeigewalt ertheilte Vollmacht gegenüber den sozialdemokratischen Agitationen Abbruch zu thun, erklärte die Regierung von vornherein für unannehmbar.

Abgesehen von der sozialdemokratischen Fraktion hatte sich eigentlich nur die deutsch-freisinnige Partei auf den strikte entgegengesetzten Standpunkt gestellt. Die Führer und maßgebenden Organe derselben gaben die Parole „unbedingte Ablehnung der Vorlage“ aus; ihnen gegenüber standen von vornherein als unbedingte Verfechter des Entwurfs die beiden konservativen Gruppen, sowie die nationalliberale Fraktion. Die Entscheidung über das Schicksal des Gesetzes und des Reichstages lag, wie schon oft bei wichtigen Fragen, so auch diesmal beim Centrum. Der Führer desselben, der Abg. Windthorst, hielt bis kurz vor der Schlussabstimmung seine Karten verdeckt. Man darf die Ueberzeugung aussprechen, daß außer den Mitgliedern der Centrumpartei eine halbe Stunde vor der Schlussabstimmung noch kein Mensch im Reichstage sich ein zutreffendes Bild über das Ergebnis der schließlich Stimmenabgabe machen konnte.

Die drei Tage der Debatten zeigen untereinander eine strenge Gliederung in der Verteilung des Stoffes und der Rollen. Am Donnerstag sprach von jeder Partei ein Redner über die Stellung und Absicht seiner Parteigenossen in Bezug auf die Vorlage. Die eigentliche Debatte „im großen Stile“, wie sie Herr v. Puttkamer liebt, spielte sich am Freitag ab, an welchem der eben Genannte, sowie der Reichskanzler Fürst Bismarck und der Abg. Eugen Richter die Kosten der Diskussion trugen. Am Sonnabend endlich wurde die Spezialdiskussion über die einzelnen Paragraphen vorgenommen; nach Annahme der einzelnen Gruppen der Windthorst'schen Zusatzanträge schwankte das Zünglein der Waage, welche die Zukunft des gegenwärtigen Reichstages abmessen sollte und es war manchem der Herren Reichsboten die Erlösung von einem drückenden Alp, als die kleine Erzellenz von Meppen seine sämmtlichen Amendements, über die noch einmal gemeinsam abgestimmt werden sollte, zurückzog.

Nach dieser Ueberraschung lag die Frage einfach so, wie sie die Regierung wünschte: Der Reichstag hatte zur Vorlage Ja oder Nein zu sagen und das Ja erfolgte mit einer Mehrheit von 32 Stimmen; das Gesetz ist ganz nach den Intentionen der Regierung verlängert worden.

Welche Geschichten am Freitag hinter den Kulissen gespielt haben, um dieses Resultat zu zeitigen, wird wahrscheinlich noch auf lange Zeit in ein Dunkel gehüllt bleiben, denn es ist unerfindlich, was die Absicht des Centrumsführers gewesen sein mag, seine theilweise in der Kommission schon abgelehnten Zusatzanträge im Plenum zu wiederholen. Es mußte ihm aus den Reden der deutsch-freisinnigen Partei klar sein, daß dieselbe in ihrer großen Mehrheit auch für ein durch jene Anträge abgeschwächtes Sozialistengesetz nicht stimmen würde, wie andererseits kein Zweifel darüber bestand, daß die Regierung ein durch die Windthorst'schen Anträge gemildertes Gesetz ebenfalls nicht annehmen, vielmehr, wenn das Haus bei der Schlussabstimmung über die Windthorst'schen Amen-

dements dieselben genehmigt hätte, den Reichstag unbedingt aufgelöst haben würde. Es ließ sich mithin ein irgendwie praktisches Resultat aus der Wiederbringung der Amendements Windthorst nicht erwarten.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Das Bedenkliche der Krankheit Ihrer Maj. der Kaiserin Augusta ist nunmehr zum größten Theil gehoben und ist dieselbe daher am Sonnabend zum Kurgebrauch nach Baden-Baden abgereist. Sr. Maj. der Kaiser hat sich dagegen wie in jedem Frühjahr nach Wiesbaden begeben.

— Der Abg. v. Kesseler hat, von Mitgliedern des Centrums unterstützt, einen Antrag eingebracht, den gesetzlich zulässigen Zins-Höchstbetrag von 6 auf 5 pCt. herabzusetzen.

— Eine große socialdemokratische Demonstration, an der fast die gesammten Abgeordneten der Partei theilnahmen, hat, wie der „Nat.-Ztg.“ berichtet wird, am preussischen Bußtag (Mittwoch vor Woche) in Grunewald b. Berlin stattgefunden. Für den genannten Tag waren keine Volksversammlungen angesetzt, und so beschloßen die Leiter der Berliner socialdemokratischen Bewegung, alle Getreuen noch einmal vor der zweiten Lesung des Sozialistengesetzes zu versammeln. Eine Landpartie im großen Stil wurde arrangirt mit dem Rendezvousplatz Schildhorn. Bereits am frühen Morgen zogen starke Trupps Socialdemokraten zum Thore hinaus, etliche führten sogar Musik bei sich, andere Trupps hatten sich zu Gesangsvereinen vereinigt. Um die Mittagzeit waren bereits über 1000 Socialdemokraten versammelt, man bemerkte unter ihnen die Stadtv. Gördt, Emald, Tuzauer, Herold, die gesammten Leiter der Arbeiterbezirksvereine, die meisten Führer der Fachvereine. In den ersten Stunden des Nachmittags hielt die socialdemokratischen Abgeordneten zu Wagen in Schildhorn ein; es waren gekommen die Abg. Bebel, Liebknecht, Grillenberger, Hasenclever, Geiser, Diez, Blos, Frohne, Kayser, Kräcker und v. Vollmar, nur der Abg. Rittinghausen fehlte. Letzterer ist bekanntlich aus der socialdemokratischen Partei ausgetreten. Mit Hochs wurden die Angekommenen begrüßt, die Gesangsvereine trugen Volklied vor, dann hielten die Leiter der Bewegung Musterung über den Haufen, nur zwei waren, die als bekannte Socialdemokraten nicht rekonnozirten wurden. Unter Führung des Abgeordneten Bebel und unter Vortragen von primitiven rothen Fahnen ging es dann in den Wald hinein, an abgelegenen Stellen wurde Halt gemacht, die Menge bildete einen Kreis, in den der Abg. Bebel trat und eine Ansprache an die Versammelten hielt, in der er, die politische Lage wenig streifend, über den Werth und Nutzen der Landpartien zu politischen Zwecken sprach. Später nahmen noch der Abg. Liebknecht und andere Führer das Wort und forberten zu treuem Aushalten auf. Mit Hochs auf die Socialdemokratie klangen die Ansprachen aus. Von der Polizei beobachtet und verfolgt wurden allem Anschein nach die Socialdemokraten nicht. Von Schildhorn aus begab sich der Zug nach Schlachtensee und von dort nach Bahnhof Jehlendorf, hier ertönten wieder Hochs auf die Socialdemokratie und die Führer der Partei. Dann löste sich die Menge auf, einzelne Trupps fuhrten per Eisenbahn nach Hause, das Gros marschirte auf verschiedenen Wegen nach Berlin zurück.

— Die Abschaffung des Marktenters wessens steht allem Anscheine nach nahe bevor. Die Unzuträglichkeiten, welche dasselbe während des letzten Feldzuges zu Tage gefördert, beschäftigten das Kriegsministerium lange Zeit, ohne daß man einen Ausweg fand. Die Marktenters sind im Kriege ein nothwendiges Uebel; sie sollen dadurch, daß sie den Soldaten im Felde kleine Annehmlichkeiten und Genüsse bieten, dazu beitragen, eine gute Stimmung in der Truppe zu erhalten und nach mancher Richtung die oft unzureichende Ernährung ergänzen. Andererseits haben sich die Marktenters der Vererbung von Todten und Verwundeten schuldig gemacht, Erpressungen der

feindlichen Einwohner ausgeübt, kurz, das Ansehen der Armee geschädigt, ganz abgesehen davon, daß die bei der Mobilmachung engagirten, den Truppenbefehlshabern meist vollständig unbekanntem Leute die Gefahr nahe legten, vom Gegner als Spione erworben zu sein. Deshalb wurde nach dem Feldzuge bestimmt, die Truppentheile sollten nur militärpflichtige im Landwehrverhältnis befindliche, schon im Frieden auszuwählende, rechtschaffene Leute als Marktenters engagiren. Nach einigen Jahren wurde den Truppentheilen freigestellt, statt der beiden Marktenters des Bataillons eine Selbstbewirtschaftung einzuführen und für je zwei Compagnien eine fliegende Cantine zu schaffen. Bald bemächtigte sich die Industrie dieser Idee und es gingen nach kurzer Zeit eine Menge von Angeboten, Vorschlägen und Proben ein, von denen eine der neueren von der Waggonfabrik Herbrand u. Co. in Ehrenfeld bei Köln hergestellten Constructionen bei mehreren Truppentheilen — 1. und 2. Garde-Regt. z. F., Inf.-Regt. 78, Manen-Regt. 4 u. — bereits nach angestellten Versuchen eingeführt ist und gegenwärtig dem Kriegsministerium zur Begutachtung vorliegt. Der Cantinewagen ist ungemein praktisch, ohne complicirt zu sein, und besitzt eine so gute Fahrbarkeit, daß zwei Pferde ihn querselbstein ohne große Anstrengungen ziehen können. Um ein Durchbrechen des einem Omnibus gleichenden Wagenkastens zu verhindern, ist die Verbindung des Vorder- und Hinterwagens durch starke eiserne Laschen und Bänder versichert. Das Verdeck dient zum Transport von Gepäckstücken und wasserdichten Zelstüchern, die im Divoual an die Außenwände angehängt und mittelst Pföden im Erdboden befestigt ca. 100 Menschen ein Schutzdach gewähren. Der Bod ist mit Blech ausgeschlagen und kann als Raufe, das Trittbrett als Krippe verwendet werden. Die Pferde werden zum Füttern nur umgedreht. Im Innern des Wagens befinden sich rechts und links Schubfächer für Reis, Kaffee, Salz, Tabak, Graupen u. s. w. in drei Reihen übereinander durch sechs lange Bretter verschlossen, die mit umgeklappten Füßen als Bänke dienen. Die Hintertüre, mit ähnlichen Füßen versehen, kann als Tisch benutzt werden. Zwei andere lange Tische hängen an der Außenseite des Wagens. Es ist jedes Plätzchen im Innern ausgenutzt; so befinden sich an der Decke Halen für Fleischaschen, Schinken und Würste, Regale für Gläser, Flaschen und Liqueur-Fäßchen u. s. w. Ein Eisschrank sorgt für kühle Temperatur. Beinhalt der Verkauf, dann zieht der Führer des Wagens den an der Hintertüre mit Blech beschlagenen Theil des Wagenbodens heraus und schafft so einen Tisch, an den die Käufer, geschützt durch einen großen herabgelassenen Vorhang, herantreten. — Zur Sicherstellung des ersten Wasserbedarfs, oder als Behälter für Trinkwasser ist unter dem Wagen ein cylindrisches Bassin und ein großes, aus mehreren in einander gefügten Theilen bestehendes Kochgeschirr nebst Untergestell angebracht, die zusammen 250 Liter fassen. Zum Transport dreier Bierfässer sind ebenfalls hier Halen angebracht. — Da die während des letzten Wanders vorgenommenen Versuche mit dieser Construction von den oben genannten Truppentheilen als sehr befriedigend geschildert worden sind, so ist die allgemeine Einführung dieser Wagen wahrscheinlich.

— Die in der letzten Zeit an Ausdehnung gewinnende Beschäftigung von weiblichen Personen zu Nacharbeiten in den Fabriken und sonstigen gewerblichen Anlagen hat den Reichskanzler veranlaßt, durch das Ministerium für Handel und Gewerbe Erhebungen vornehmen zu lassen über den Umfang der Nacharbeiten. Bisher fand die Verwendung von Arbeiterinnen zu Nacharbeiten nur in einzelnen bestimmten Industriezweigen statt. In einem Bezirke der Rheinprovinz war indess die nächtliche Beschäftigung von weiblichen Personen neuerdings auch in solchen Industriezweigen eingeführt worden, die entweder zur Nachtzeit überhaupt still lagen, oder nur männliche Arbeiter beschäftigten. Es war daher zu besorgen, daß unter dem Druck der Konkurrenz dieses Vorgehen bald Nachahmung finden und eine